

Blätter aus Krain.

Beilage zur Laibacher Zeitung.

Nr. 8.

Erster Jahrgang.

21. Februar 1857.

Winterfahrt.

Ich fahre durch's beschneiete Gefild,
Drauf eisige Krystalle blinken,
Doch lichter noch strahlt mir ein liebes Bild,
Mir ist, als säh' ich's fernher winken.

Wie blau der Himmel, wie die Luft so kalt,
So schneidend scharf, so klar und helle!
Ringsum ist's todtensstill, nur klingelnd schallt
Eintönig fort des Pferdes Schelle.

Kein lebend Wesen sonst ist weit und breit
Bis hin zum Waldestrand zu sehen,
Nur wandern traurig dort in schwarzem Kleid
Still über's weiße Feld zwei Krähen.

Jetzt nimmt der Wald mich auf, der leise nur
Vom Gipfel Flocken auf mich streuet,
Mein Jagdhund wittert frische Wolfespur,
Hemmt seinen muntern Lauf und schreuet.

Schon sinkt die Sonn' und schwindet, in die Höh'
Steigt kalter Nebel immer dichter;
Noch wirft der blasse Mond auf Eis und Schnee
Farblos-gespensterhafte Lichter.

Und immer dunkler zieht die Nacht herauf,
Das Bild in mir glänzt desto heller;
Und immer eifriger wird des Windes Hauch,
Mein Blut wallt wärmer nur und schneller.

Da scheint matt durch den Nebel fernes Licht,
Laut durch die Stille tönt Gebelle,
Mein Schlitten hält, — mit brennendem Gesicht
Betret' ich die geliebte Schwelle.

Weg mit dem Pelz, vom Froste kalt und steif,
Daß meine Freundin mich umarme,
Von ihrem Kuß zerschmelz' am Bart der Reif,
Von ihrem Druck die Hand erwarme!

L. A.

Geologische Excurse

in Gesellschaft des k. k. Bergathes und Chef-Geologen,
Herrn M. W. Lipold.
Von Val. Konševgg. (Fortsetzung.)

II.

Das östliche Gebiet von Oberkrain.
d. Die Volska-Schlucht.

Den Berg Baba auf drei Seiten umschlingend, führt die
Kommerzial-Hauptstraße in der Richtung gegen Südwest in

zunehmender Steigung durch das sogenannte Trojana-Thor
an den Fuß des Trojana-Berges. Hier verläßt sie den Volska-
Bach, der rechts bleibt, überwindet in steiler Hebung den Berg
und zieht sich in wellenförmiger Linie am südöstlichen Gehänge
des Šipek-Berges bis an die Höhe des Učak-Berges, von wo
sie sich zu den Quellen des Radomlja-Baches in die Schlucht
von St. Dšwal (Poststation) hinabsenkt.

Das Trojana-Thor ist eine im römischen Styl aus blau-
grauen Kalkquadern erbaute Triumphpforte*). Die Stände
von Krain hatten dieses Ehren-Denkmal als eine Huldigung
anläßlich der von der Kaiserin Maria Theresia projektirten
Reise nach Triest bestimmt. In der Folge diente das Thor als
Regulative für die Breite der Frachtwägen. Es hatte genau
die innere Richte der Thore von Verona, so daß die Wägen,
welche das Trojana-Thor passiren konnten, auch für die Thore
jener Stadt nicht zu breit oder zu hoch waren. Die Waren-
Aufleger in den Handelsplätzen mußten sich daher genau nach
diesem Maße halten, sonst blieben die Wägen im Thore stecken,
was sich auch zeitweise ereignete.

Die Landleute aus der Umgegend gaben dem Thore den
Namen Transport, d. i. Trojana-Pforte; die Fuhrleute nannten
es aber am liebsten Kranerthor (Krainer-Thor), indem sie,
so wie auch andere Reisende, glaubten, daß es gerade an der
Gränze zwischen beiden Herzogthümern erbaut sei und als
Gränz-Denkmal diene.

Mit der Gränze zwischen Krain und Steiermark hat es
hier das eigenthümliche Bewandniß, daß selbst die Gränz-
Anwohner nicht immer dieselbe bestimmt anzugeben wissen.
Zu dieser Unkenntniß dürfte wohl auch der Umstand etwas
beitragen, daß in die krainische Pfarre St. Gotthardt auch
zwei steierische Ortsgemeinden, Limovce und Zaplanina, ein-
bezogen sind. Wo nun die Besitzungen dieser Insassen mit
denen ihrer krainischen Nachbarn zusammenstoßen, dort windet
sich die Landesgränze hin. Enklaven krainischer Insassen in
Steiermark, und umgekehrt, gibt es in diesen Gegenden nicht.
Was aber die früher erwähnte Gränz-Pyramide anlangt,

*) Das Trojana-Thor geht seit der letzten, im J. 1844 nur ober-
flächlich vorgenommenen Reparatur seinem Verfall entgegen.
Referent wendet sich an den histor. Verein wiederholt mit der
dringenden Bitte, derselbe wolle sich beim Conservatorium der
Baudenkmäler in Krain um die Restauration dieses schönen Mo-
numentes verwenden.

die von den Ständen Krain's anno 1728 errichtet, später aber als haufällig abgetragen wurde, muß ich bemerken, daß sie niemals auf der eigentlichen Gränzscheide zwischen Krain und Steiermark stand. Vor der Gränzregulirung, im J. 1809, stand sie in Krain über 150 Klafter von der wahren Gränze entfernt; bei der Gränzverrückung aber kam sie eine Viertelstunde weit nach Steiermark zu stehen. Noch aber gibt es alte Männer, die sich erinnern, in ihrer Jugend die Gränzpuncte, wie sie vor der französischen Occupation bestanden, vom Kirchplatze aus öfter publiciren gehört zu haben. Um diese Puncte vor der Vergessenheit zu retten, will ich sie, da sie mir alle wohlbekannt sind, hier anführen. Sie heißen: Škrabarjeva mizica, Blatnikov prelaz, Kervavi studenc und Vriskovo sedlo.

Die weitere Erwähnung der Gränz-Pyramide betrifft noch den Anlaß ihrer Errichtung und die Inschriften, die sie trug.

Die von Sr. Majestät Kaiser Carl VI. im J. 1728 zum Empfange der Erbhuldigung unternommene Reise durch Steiermark, Kärnten und Krain nach Görz und Triest, und von dort wieder durch Krain und Steiermark zurück gleich einem Triumphzuge. Ueberall empfing der geliebte Monarch die aufrichtigsten und innigsten Beweise treuer Anhänglichkeit und Liebe. Bei diesem freundigen Ereigniß haben die Herren Stände von Krain auf den Puncten, wo der Kaiser die Gränze des Herzogthums betrat und wieder verließ, Denk-Pyramiden errichtet, die mit auf dieses Ereigniß bezugnehmenden Inschriften versehen waren. Zwei solche „Glori-Säulen,“ so nennt sie der gleichzeitige Schriftsteller Carl v. Perizhoff, der den Erbhuldigungs-Akt im Herzogthume Krain beschrieb, wurden am Loibl, die dritte aber in Zajaselnik, nahe an der Gränze zwischen Krain und Steiermark, erbaut. Diese letzte Denk-Säule hieß beim Landvolke Konstin, und der nächste Ansiedler wird noch jetzt Konstinar genannt. Ein 3 Fuß hohes und ebenso breites Piedestal von schwarzem Marmor trug eine schlanke, oben abgestuzte Pyramide aus gleichem Material, worauf aus Eisen ein kaiserl. Adler, die Insignien haltend, befestigt war.

Das Piedestal trug auf den drei, dem Wanderer sichtbaren Seiten — die vierte war an den Berg Jaselnik angelehnt — folgende Inschriften:

An der Westseite:

Immortali memoriae.
Ob immortalia prodigia
Caroli VI. Caes. Aug. Max.
Cum post instauratas vias
atque ampliata marcimonia
Carnioliae Ducatum
Majestatis suae Numine
praesens haeset
Gloriae Colossum
erexerunt
Venerabundi Proceres
Anno M. DCC. XXVIII.

An der Fronte:

Hic cernere Viator
extremos Ducatus Carniol. fines
ubi post invisos ejus penates
Recedenti Carolo VI.
Caes. Maximo
Postremo animos suos substrarunt,
atque Patriam
Caesareae Clementiae consignarunt
tantae rei memoriam
hoc erecto monumento
aeternitati Commendarunt
fidelissimi Status.

An der Ostseite:

Joan. Casp. Com. a Cobenzl
S. C. M. suprem. Cammerarius
olim Carnioliae Capit.
qui vias instaurare caepit,
quas Wolffg. Weichard. Com. a Gallenberg
suprem. Capit. consummavit
Orpheus Comes a Strassoldo
Praetor et Locumtenens
Francis. Ant. Com. ab Auersperg Mareschalus
Ernestus Ferdinan. Com. a Saurau
Deputat. Praeses.
Ant. Joseph Com. ab Auersperg.
Georg. Xav. de Marotti Episc. Pet.
Joan. Adam. Com. a Rasp.
Francis. Ant. a Schmidthoffen.

e. Trojana.

Das Dorf Trojana war der Knotenpunkt einer mehrtägigen Durchforschung des interessanten Revieres.

Der 2850 Fuß hohe Berg Šipek, dem dritten eingangserwähnten Gebirgszuge angehörend, reicht einen Arm gegen Morgen, der 3792 Fuß hohen Velka planina. In der tiefsten Einsenkung dieses Armes, gleichsam in der Beuge desselben, liegt zu beiden Seiten der Kommerzials-Strasse ein Hausen von 12 Wohn- und vielen Wirthschaftsgebäuden, wirt neben einander gebaut und von Obstbäumen beschattet. Ein Gebäude von verhältnißmäßig großartigen Dimensionen und nettem Aussehen erhebt sich, ich möchte sagen, im vornehmen Bewußtsein der respectablen Würde seines Besitzers und Bewohners, des Bürgermeisters von Trojana, über den Strohdächern der andern Gebäude. Diese Ortschaft heißt Trojana.

Ob Trojana seinen Namen von Castra Trajana (Trajan's-Lager) entlehnt, oder ob, wie einige etymologirende Archäologen behaupten, Trojana durch eine Namens-Verrenkung aus Mons Adrans entstanden sei, kümmert den Naturforscher ebensowenig, als wenn Freiherr v. Valvasor die aller Begründung bare Behauptung hinstellt, daß die Ortschaft Trojana über den Trümmern der alten Stadt Metallium erbaut sei. Daß aber das Dorf Trojana auf den Ruinen einer bedeu-

tenden Ortschaft aus der altklassischen Zeit steht, darüber kann kein Zweifel mehr obwalten. Das häufige Auffinden von römischen Münzen aus Bronze, Silber und Gold — die meisten Münzen sind von Nero, Trajan und Constantin — bronzene und goldene Lunika=Nadeln; die in Trojana ausgegrabene Schnauze eines bronzenen Pferdekopfes von Lebensgröße, Marmorsteine von weißem Bacher=Marmor, mit und ohne Inschriften; mehrere davon sind zu Weihbrunn=Kesseln und Thür- und Fensterstöcken verarbeitet worden; eine Marmortafel ist über dem Thore des Pfarrhofes von St. Gotthardt eingemauert, sie trägt die Inschrift:

Dianae Aug.
pro Salute
Imperatorum
Septimi Severi et
Pertinacis.

dann ausgedehnte, unter der Dammerde ruhende Mauerreste, so wie auch die Namen der kaum 10 Minuten Weges von Trojana entfernten Ortschaft v Zideh (in den Mauern) und zweier Ortschaften, die zu beiden Seiten unter dem Berg rücken liegen, und Podzid (unter der Mauer) heißen, deuten entschieden dahin, daß hier zur Zeit der Römer-Herrschaft eine größere stabile Niederlassung gewesen ist. Bei dieser Betrachtung fällt auch der Umstand gewichtig in die Wagschale, daß von der Höhe, worauf dormal Trojana steht, drei Thäler oder vielmehr Schluchten, nämlich jene gegen St. Oswald (Radomlja=Thal), gegen Franz (Volska=Thal) und jene gegen Sagor (Orehovca=Thal) beherrscht werden, so daß sich dieser Punkt auch in strategischer Beziehung für ein Standlager vollkommen eignet.

Bei Valvasor finden wir über Trojana Folgendes aufgezeichnet:

„Trojanen=Berg (insgemein Trojajno genannt), ist viel leutseliger. Er hat nicht allein viel Obst und gute Aecker, sondern ist auch oben mit Dörfern und Häusern wohnbewohnt und geht die Landstraße von Podpetš auf Fränz über ihn. Er ist schon vor Alters wohnbar gewesen; massen deswegen Lazius und Megiserus auf die Meinung gerathen seynd, ob wäre allda vor Christi Geburt die Stadt Metulum gestanden, welche Kaiser Augustus selbsteigener Person gestürmt, und nicht nur die Soldaten zum Sturm gekommandirt, sondern auch mit eigener Hand sie besochten. Man findet noch viele alte Trümmer und Ueberbleibsel der Ruinen, dazu auch täglich viel heidnische Münze von Messing, Kupfer, Silber, wie auch von Electro und Gold. Deren ich etliche tausend Stücke eingewechselt.“

Das Gleiche erwähnt Valvasor von dem nahe liegenden Dorfe Sedy (v Zideh).

Mit dem in den Nebel der Mythe eingetauchten Alterthume unserer Landes-Metropole, der Tochter Jason's, kann sich Trojana freilich nicht messen. Es wäre denn, daß Jason der beschwerlichen Bergfahrt an der Save, namentlich bei Weißenschwall und Brusnik, müde, in Sagor beim Šavšek oder jenseits beim Berdajs seine Argo angelegt und es vorge-

zogen hat, die weitere Reise durch das Thal von Sagor gegen Trojana zu machen, wo er dann die Ortschaft gegründet haben konnte. — Wie aber, wenn der von den Göttern weniger gehätschelte, aber auch weniger verfolgte Bruder des frommen Aeneas, Antenor, auf seiner Irrfahrt denselben Weg, wie einst Jason, eingeschlagen und diese Gegend passiert hätte?

Da fänden wir bei Livius, der im 1. Cap. schreibt: Et in quem primum egressi sunt locum, Troja vocatur, pagoque Trojano inde nomen est, gens universa Heneti appellati *), einen mächtigen Anhaltspunkt für die Annahme, daß Trojana einst nichts Oeringeres als eine trojanische Ansiedlung gewesen ist. Und auch mit den Henetern wollten wir bald fertig werden. Sie brachten die Kenntniß des Ackerbaues in diese Gegenden, verbreiteten sie unter den slavischen Ureinwohnern, und demnach wären Heneti nichts anderes, als kmeli, d. i. Ackerleute.

Trojana ist übrigens ein freundlicher Ort. Eine reine Luft bei ziemlich mildem Klima (die Rebe kommt in 10 Jahren drei Mal zur Reife), ein vortreffliches Wasser, machen die Gegend gesund. Der fruchtbare, dem Weizen- und Heidekorn-Bau besonders zusagende Boden gibt auch Obst in Fülle, und die freie, erquickende Ausicht in die drei Thäler macht den Aufenthalt dahier in den milderen Jahreszeiten recht wohllich.

Nicht bald wo anders schürzt sich im Frühjahr die Natur mit reicherer Anmuth. Das lichte Grün der Buchenwälder, mit Ahorn und Eschen gemengt, über den saftigen Wiesen der drei Thäler, fluthende Saatsfelder an den Bergabhängen terrassenartig angelehnt und von blühenden Obstbäumen umsäumt, und die in dunkelgrünes Nadelholz gehüllten Kuppen der höheren Berge verleihen der Gegend durch diesen vielfachen Wechsel des landschaftlichen Charakters einen eigenen Reiz und machen auf den Wanderer, zumal wenn er aus einer der beiden düstern Schluchten, entweder von Südwest oder Nordost, die Höhe erstiegen hat, den erquicklichsten Eindruck. Zwar treibt der Sommer aus dem gebräunten Antlitz des Landmannes hier nicht weniger Schweiß als wo anders, denn die Hitze ist groß; sonst brächte sie nicht den Buchweizen, der nur als zweite Frucht gebaut wird, in 10 Wochen zur Reife; aber der Boden ist wieder im hohen Grade dankbar, und der Bergpaß, der drei Thäler verbindet, erzeugt hier oben auch dann noch eine kühlende Luftströmung, wenn das Flachland in windstiller Gluth schmachtet. Und wenn im Spätsommer und Herbst die drei Thäler über Nacht ein kühlere Nebel verschlungen hat, der dreien Meerbusen gleich den Fuß der Berge bespült, spiegelt sich auf der Höhe das bunte Herbstkolorit im Sonnenglanze und dann wird der Aufenthalt erst recht behaglich. Dafür sucht freilich der schlimme Gast, der Winter, die Gegend etwas früher heim. Der Nordost heult um die Ecken der Gebäude, überschüttet die Landschaft mit Schneefloken, die hätten sie beim Fallen vom Winde unbeirrt ihrer Schwere

*) Der Ort, wo sie zuerst gelandet, wird Troja genannt, der Gau heißt der Trojanische; das ganze Volk bekam den Namen Heneter.

folgen können, weit unten in der Steiermark zur Erde gefallen wären, und füllt alle Hohlwege mit Schneemassen aus. Dann verläßt Hegrimm sein dunkles Sommer-Nyl auf der Savenna und im Hochwalde des Sipek, beschleicht oft am hellen Tage die Gehöfte, holt sich ein belferndes Bauern-Pommerl und wohl auch eine Ziege.

(Fortsetzung folgt.)

Verschiedenes.

Zur Industrie der Zündhölzer. Daß das Große im Kleinen ruht, offenbart sich auch in einem Schwefelholze. Sehen wir uns nun einmal die Zahlen an, welche Professor Schrötter in Wien über die Zündholz-Fabrikation Oesterreich's mittheilt.

Dieselbe ist hier so bedeutend, daß nicht allein der eigene Bedarf gedeckt, sondern auch ein großer Theil, besonders nach Chili, ausgeführt wird. Die Gesamt-Erzeugung betrug im J. 1849 gegen 50.000 Ctr., von denen 10.000 exportirt wurden. Davon lieferte Böhmen $\frac{1}{3}$, das Uebrige Wien und Umgegend. In Böhmen arbeiten 10 mit 1000, in Oesterreich 22 Fabriken mit 2000 Arbeitern. Eine einzige Fabrik in Böhmen beschäftigt allein 1000 Arbeiter und liefert jährlich 200.000 Kisten (à 5000 Stück). Dazu verbraucht sie jährlich 25 Ctr. Salpeter, $6\frac{1}{2}$ Ctr. Phosphor, 300 Ctr. Schwefel. In ganz Oesterreich sind in der Zündholz-Fabrikation erforderlich: 1250 Ctr. Salpeter, 325 Ctr. Phosphor, 15.000 Ctr. Schwefel. Hierzu gehören 5000 Klafter weiches Holz. Sie werden mit einem einfachen Hobel in kürzester Zeit zersägt, so daß man in 12 Stunden gegen 1,814.000 Hölzchen enthält. Die Gesamt-Erzeugung Oesterreich's beläuft sich jährlich auf 50.000 Millionen Stück!

Auch im übrigen Deutschland ist dieser Industriezweig nicht gering anzuschlagen. Die hessische Provinz Rantenburg besitzt, nach A. W. Hofmann und Moldenhawer, 8 Fabriken. Dieselben erzeugen wöchentlich 50.000 Feuerzeuge, im Werthe von 3000 Gulden. Auch der Harz besitzt einige Fabriken von Bedeutung und eine von kleinen Leuten betriebene Hausindustrie, die sich aller Schätzung entzieht. Frankreich produziert doppelt so viel als Oesterreich, England weniger, dagegen Nordamerika wieder mehr.

Damit ist indeß die Sache noch nicht abgemacht, wenn wir uns nur erinnern wollen, wie viel Pappkästchen, Schachteln und Kisten dazu gehören, um die Hölzchen zu verpacken, wie bedeutsam dieß wieder auf andere Fabrikzweige zurückwirkt. Wie wenig sind wir im gewöhnlichen Leben gewohnt, die Gegenstände der Industrie in ihrer volkswirtschaftlichen Bedeutung zu betrachten, und doch — wie wird bei solchen Betrachtungen zuletzt selbst ein Schwefelholz wieder zu einem Nerv im großen Völkerleben — wie kann es Arbeit, Thätigkeit, Wohlstand, Sitte, Bildung hervorrufen! (Natur.)

Die Tell-Sage. Nach dem in den russischen Ostsee-Provinzen erscheinenden „Inland“ theilen die „Liter. und

kritischen Blätter“ einen Aufsatz über die Tell-Sage bei den Esthen, Finnen und Lappen mit, wonach die Legende vom Apfelschuß und dem Sprunge auf die Tellplatte bis auf die Insel Desel und sogar über die Ufer der Ostsee hinaus, ja bis zu den Lappen des russischen Karelien verbreitet erscheint. Nachgewiesen war bisher der Tell als Held bei folgenden Nationalitäten: Außer der schweizerischen und oberrheinischen Sage berichtet von seinen Thaten die isländische, die dänische, die norwegische. Auch die englische Uebersetzung erzählt von dem trefflichen Schützen, ohne aber den Namen „Wilhelm Tell“ zu kennen, an welchen jedoch in England der des „William of Cloudeste“ und der seines Gefährten „Adam Bell“ einigermaßen erinnern. Dagegen stehen sich die Namen des schweizerischen und eines östlichen Helden sehr nahe, welcher Letztere ein Riese ist, Töll genannt, der zwei nicht minder als er selbst starke Brüder besitzt. Diese drei Tölle sollen nun den „drei Tellen“ entsprechen, den Stiftern des Schweizer Bundes, die nach der schweizerischen Sage in einer Felsenkluft am Vierwaldstädter-See oder im Grütli schlafen, und einst bei großer Noth des Vaterlandes aufwachen und dem Lande Rettung bringen werden. Castrén fand in der That bei den Lappen Kareliens die ganze Sage vom Apfelschuß und vom Sprung auf die Felsenplatte. Nur die Namen lauteten ganz anders, und die Verhältnisse waren natürlich den lappischen Zuständen angepaßt. Ja selbst zum Tode des Landvogts Gessler fand Castrén ein Seitenstück bei den Lappen, wie in dem erwähnten Aufsatze nachzulesen. Der Verfasser des Letztern schließt daher seine Folgerungen also ab: „Ich bin geneigt, den östlichen Töll, unter Andern namentlich auch wegen dieses seines Namens, für einen mythischen Helden altgermanischer Sage zu halten, von dem daher gleichmäßig auf Desel bei den Schweden, in Norddeutschland und in der Schweiz erzählt werden konnte; die schwedische Bevölkerung auf Desel ist dann geschwunden, aber Töll den dortigen Esthen verblieben. Die Esthen des Festlandes haben ihn nicht, ihr echtethnischer Kallewipoeg aber ist auf Desel neben dem Töll bekannt. Finnen und Lappen kennen, so viel ich weiß, keinen Helden, der einst zur Grabesruhe eingegangen, um dereinst wiederzukehren. Ihre Sagen aber von den berühmten Meisterjähßen und dem muthigen Sprunge auf den Uferfelsen ebenfalls aus schwedischem oder norwegischem Einfluß zu erklären, das möchte schwer halten, wie sich denn auch die Namen jener ihrer Helden mit den mannigfaltigen der doch dasselbe besagenden germanischen Sage nicht berühren. Zwar sind aus den nämlichen oder doch ähnlichen Naturbegebenheiten bei verschiedenen Nationen oft sehr ähnliche Götter-Geschichten hervorgegangen, aber gewiß nicht in der Weise ähnliche, wie in diesem Falle. Die Sagen vom Apfelschuß, vom Schuß auf den Landesfeind und vom Felsenprung scheinen ein gemeinschaftliches Eigenthum mehrerer Nationen zu sein, die sich einst viel näher gestanden haben werden, als hernach in der historischen Zeit.“